

Jetzt wird gefeiert. Speis und Trank im alten China: Wunder, Wirkung, Wahn. Geburtstagsgabe für Marc Nürnberger, hg. von Roderich Ptak. 155 S. Deutsche Ostasienstudien 50. Gossenberg: Ostasien, 2024. ISBN 978-3-946114-65-9

Viele Jubiläumsschriften leiden darunter, dass sie – selbst bei einem gemeinsamen Thema – doch den Eindruck einer eher zufälligen Zusammenstellung machen. Dies ist hier jedoch keineswegs der Fall. Der Inhalt, der sich übrigens stärker auf die Getränke als auf die Speisen konzentriert, wird chronologisch geordnet dargeboten und wirkt aufeinander abgestimmt, auch wenn natürlich aus dem breiten Spektrum Speis und Trank nur einzelne Aspekte behandelt werden können. Das war wohl nur möglich, weil die Beiträge alle aus dem Umkreis des Münchner Instituts für Sinologie kommen.

Es ist nicht so häufig, dass eine Gratulationsschrift zur Feier der Vollendung eines halben Jahrhunderts geboten wird; so ist es verständlich, dass der Herausgeber im Vorwort nach Würdigung der Leistungen des Gefeierten für die Arbeit des Instituts auf eine biographische Skizze und eine Liste der Publikationen, wie sie sonst üblich sind, verzichtet, um damit anzudeuten, dass hier nicht ein Rückblick auf ein Lebenswerk beabsichtigt ist, sondern viel Raum für die erwartete weitere wissenschaftliche Tätigkeit des Jubilars gelassen wird.

Bei den Getränken geht es im Wesentlichen um Alkoholisches, also um *jiu* 酒 „Wein“, wie das Wort meist in Übersetzung wiedergegeben wird. Auf die Schwierigkeit, diesen Begriff zu interpretieren, wird in den Beiträgen mehrfach eingegangen – „Alkoholisches“ wäre wohl neutraler und passender, rückt aber das Wort in die Nähe von „Antiseptischem“ und lässt all die Assoziationen aus, die einem beim Lesen eines Gedichts über das fröhliche Zusammensein beim Dichten und Weintrinken im Mondschein kommen mögen. Der Traubenwein wurde nach China der Tradition nach durch Zhang Qian 張騫 (195–114) aus den Westländern *xiyu* 西域 eingeführt, wie in den Han-Annalen berichtet wird, was aber nicht bedeutet, dass sich das Getränk gleichsam wie im Lauffeuer durch das ganze Reich verbreitet hätte. Vielmehr ist davon auszugehen, dass *jiu* gewöhnlich „Reiswein“, genauer Reisbier, gewonnen durch Fermentation des stärkehaltigen Reises, bedeutete. Eine weitere Destillation zu höherprozentigem „Schnaps“ ist da nicht auszuschließen. Zwei Aspekte sind weiter zu berücksichtigen: Ostasiaten haben vielfach einen niedrigeren Pegel von Enzymen für den Alkoholabbau als Menschen anderer Kulturkreise, und so genüg(t)en oft kleinere Mengen Wein zur beabsichtigten Entspannung und Anregung. Schon Erwin von Zach (1872–1942) hat anlässlich der Charakterisierung Li Bos als „Dichter und Trinker“ (1925) durch Leopold Woitsch darauf hingewiesen, dass man sich nicht verleiten lassen dürfe, aus dieser etwas unglücklichen Formulierung heraus den großen Dichter etwa als „Alkoholkranken“, wie

man heute sagen würde, anzusehen, der im Rausch durchs Leben taumelte. Ein anderer Aspekt gilt nicht nur für Ostasien in historischen Zeiten, sondern genauso in Europa: Die Wasserqualität war vielerorts prekär, und so war maßvoller Alkoholkonsum aus medizinischen Rücksichten durchaus anzuraten.

Eine Erinnerung ganz am Rande: Da die vorliegende Jubiläumsschrift sich aus dem Kreis des Instituts für Sinologie speist, wäre es schön gewesen, wenigstens in einer kleinen Fußnote den Namen des bedeutenden Münchner (wenn auch gebürtigen Hamburger) Sinologen Johann Heinrich Plath (1802–1874) zu lesen, der sich auch auf dem Gebiet der Ernährung und der Landwirtschaft der alten Chinesen als Pionier erwiesen hat.¹

Die Beiträge, eingeführt durch ein Vorwort von Roderich Ptak (S. 1-4), verdienen eine jeweils eigene Behandlung:

Thomas O. Höllmann präsentiert „Zehn Gedichte von Li Bo“ (S. 5-14) zum Thema: Unterwegs; Für meine Frau; Beim Trinken He Zhizhang gedenkend (1); Abschiedsfest für Onkel Yun, den Korrekturleser; Auf dem Yueyang Turm; Gastmahl am Bergteich des Adjutanten Zheng; Abschied in einer Schänke in Jinling; Das Pferd mit der weißen Blässe; Trunken erwacht an einem Frühlingstag; Vom Rausch erwacht; in Text und Übersetzung, mit Referenzen und Bibliographie. Sie sind alle bereits, teils mehrfach, übersetzt, belegen aber die bekannte Neigung der chinesischen Dichter der Tangzeit zum Wein und zum Dichten in geselliger Runde.

Hans van Ess gibt in seinem Beitrag „Was der Meister so aß und trank: Einige noch nicht ausführlich genug behandelte Kommentare zu *Lunyu* 10.6“ (S. 15-23) Ergänzungen der Kommentare zu seiner *Lunyu*-Übersetzung (2023). Hier geht es insbesondere um die Aussage, dass Konfuzius beim Fasten stets sein Essverhalten änderte. Der westliche Leser neige dazu, „Fasten“ im europäischen Sinne zu verstehen; hier jedoch bedeute es, festlich und üppig zu essen; alles müsse frisch und von guter Qualität sein und es zieme sich nicht, Reste zu verspeisen. Auch Ingwer bzw. Zwiebelartiges sei zu vermeiden. Ein Exkurs nach dem *Yili* und besonders *Zhouli* gibt einen Eindruck vom rituell-standesgemäßen Essen und dem enormen Personalaufwand an königlichen und fürstlichen Höfen.

Guje Kroh geht in „Hochgeachtet, oder? Mutmaßungen über den Stellenwert des Speisens und der Bauern anhand von *Liuzi*, Abschnitt 11“ (S. 25-34) auf das *Xinlun* 新論 (Neue Erörterungen) des Liu Xie 劉勰 (465?–538?) ein, das einen

1 „Nahrung, Kleidung und Wohnung der alten Chinesen“, *Sitzungsberichte der k. Bayerischen Akademie der Wissenschaften* 53 (1868), 199-268; „Über die Nahrungsweise der alten Chinesen nach den Quellen“, *Das Ausland* 1869, 1212-1214.

Abschnitt „Gui nong“ 貴農 (Die Bauern wertschätzen) hat, in dem zumindest argumentativ auf die Bedeutung der Bauern als Basis des Staates hingewiesen wird, wenn daraus auch keine praktischen Schlussfolgerungen gezogen werden.

Sebastian Eicher analysiert die Argumente pro und contra in „Zur frühmittelalterlichen Diskussion über den Wein: Das *Baopuzi* 抱朴子-Kapitel ‚Warnung vor dem Wein‘ (Jiu jie 酒誡) und sein Kontext“ (S. 35-62). Der Daoist, Alchemist und Philosoph Ge Hong 葛洪 (283–343) hat in sein Werk *Baopuzi* auch ein Kapitel „Warnung vor dem Wein“ aufgenommen, in dem er auf die Schädlichkeit des Weingenusses als Folge der Begierde hinweist. Dies ist nichts Ungewöhnliches, denn bereits im *Shangshu* (*Shujing*) gibt es eine Warnung vor dem Wein, und auch das Werk *Laozi* äußerte sich hierzu kritisch. Der vorliegende Beitrag untersucht parallel die Argumente der Oenophilen und der Oenophoben, wobei Ersteren bereits Aufmerksamkeit zuteilwurde. Ungewöhnlich wirken heute zwei Argumente der Weinbefürworter, nämlich, dass der Wein durch Sternbilder am Himmel repräsentiert sei und dass die chinesischen Kulturhéroen ihre bedeutenden Taten ohne Alkoholgenuss nicht hätten schaffen können. Dagegen ist die Forderung der Gegner nach staatlicher Kontrolle des Alkoholkonsums bereits damals erhoben worden und hat sich im Laufe der jahrhundertelangen Diskussion weltweit schließlich als pragmatische Lösung durchgesetzt, nicht nur beim Alkohol, sondern auch bei anderen Genuss- und Rauschmitteln.

Im Gegensatz dazu führt Shing Müller in ein archäologisches Umfeld: „Das Bankett des Xu Xianxiu, des Prinzen von Wu’an (502–571)“ (S. 63-84). Erst im Jahre 2002 wurde bei Taiyuan ein Grab entdeckt und als das des Xu Xianxiu 徐顯秀, Prinz von Wu’an 武安 der Nördlichen Qi Dynastie identifiziert. Alle vier Wände sind farbig ausgemalt; die Nordseite zeigt eine Bankettszene für den Verstorbenen mit einem dominant aufgetürmten Gericht in der Mitte, das auf ersten Blick an einen Pilav erinnert – allerdings zu einem Zeitpunkt, als Reis noch nicht Grundnahrungsmittel in China war und ähnliche Darstellungen nicht bekannt sind. Die Autorin forscht nicht nur dem Gericht, sondern auch den Wandmalereien nach und kommt zu dem Ergebnis, dass es sich um ein dem tangzeitlichen *biluo* 畢羅 ähnliches Gericht handeln müsse, das damals wohl eine Novität war, und das zwar nach chinesischer Art gedämpft, aber nach iranischer Art präsentiert wurde. Der Name könnte eine Wiedergabe von Pilav sein, doch ist das eine Frage für Linguisten.

Clara Luhn untersucht in „Tuschetrinker, Tuschespucker, Pinselknabberer: Formen und Motivationen des oralen Kontaktes mit dem Schreibmaterial im alten China“ (S. 85-104) den Umgang mit den beiden wichtigsten Schreibutensilien, nämlich Pinsel und Tusche. Tusche trinken, *he moshui* 喝墨水, bedeutet auch, Bil-

dung *genossen* zu haben, und so gab es offenbar Leute, die das wörtlich nahmen, um sich Bildung zu verschaffen oder Schreibblockaden abzubauen. Daneben gibt es eine Überlieferung aus der Sui-Zeit, als Strafe für ungehöriges Verhalten, schlechte Schrift usw. bei Prüfungen Tusche trinken zu müssen. Lecken am Pinsel (um die Pinselhaare anzufeuchten) oder Knabbern (wie in Europa bei Bleistiften das Kauen) gab es auch. Wie wörtlich das Tuschetrinken im Einzelfall zu nehmen ist, darüber gibt es freilich keine verlässlichen Nachrichten.

Chiara Bocci führt in „Drinking Differently in Ancient China: Three Cases Recorded in Duan Chengshi’s 段成式 *Youyang zazu* 酉陽雜俎 (ca. 853)“ (S. 105-119) in das Reich des Wunderbaren. Das *Youyang zazu* enthält eine Reihe von Wundergeschichten, von denen die Autorin drei ausgewählt hat: Sie haben gemeinsam, dass die Mirakel, wie die Verwandlung von Wasser in Wein, manchmal ganz natürlich geschehen, mit ganz geringem menschlichen Zutun: Ausgezeichnete Weine entstehen in von Menschen gesammelten, nicht hergestellten Gefäßen. Diese sind ein Flaschenkürbis, ein Lotusblatt und ein geheimnisvoller Fruchtstein.

Roderich Ptak stellt in „Verschwommen in die Runde geblickt: *jiu* 酒 auf See und längs der Küsten, chine’schen und portugie’schen Texten mit Willkür entnommen (ca. 1200–1600)“ (S. 121-155) in leichtem Plauderton – gewissermaßen als Conférencier dieses Symposiums – Nachrichten über Alkoholisches in der europäischen Seefahrt nach China und die Herstellung und das Vorkommen solcher Getränke aus chinesischen Beschreibungen der ihnen damals bekannten Welt zusammen. Dafür ist er als Kenner und Erforscher der asiatischen Seerouten und des Seehandels besonders qualifiziert. Dabei finden auch die Schriften der Jesuitenmissionare ihren Platz, in denen verschiedentlich auf die Weinkultur in europäischen Ländern aufmerksam gemacht wird. Für die Geistlichen gab es zusätzlich eine Motivation, sich über den Weinbau und die Beschaffung des Weins zu informieren, da dieser für die Messfeier erforderlich war. Der Autor hebt unter den frühen europäischen Berichten aus *India ultra Gangem* exemplarisch die *Suma Oriental* (verfasst 1512–1515) des Tomé Pires (um 1465–1524?) hervor, die auf den in Melaka gesammelten Erfahrungen und Nachrichten (auch über China) beruht. Dabei betont dieser, dass allgemein dem guten Ibererwein fleißig von den Einheimischen, besonders aber den Chinesen zugesprochen würde. Erstaunlich ist die Bemerkung, letztere seien weiß wie Portugiesen, sähen aber aus wie Deutsche; die hübschen Chinesinnen dagegen ähnelten den Spanierinnen, aber „sie trinken wie die Frauen der kalten Regionen.“ Überhaupt: „Chinesen bewundern unseren Wein, sie berauschen sich kräftig.“ Der Autor konstatiert: „Der Traubensaft gleicht einer geistigen Brücke. Chinesen haben einiges gemein mit den Menschen im Sacrum Imperium und den Lusitaniern, verdichtet in der wicht’gen Eigenschaft,

hongjiu kundig genießen zu können.“ Inwieweit die Flotten des bekannten Entdecker und Admirals Zheng He 鄭和 (1371–1431) auch Alkoholisches mitführten und welche Rolle dergleichen damals in der chinesischen Seefahrt spielte, bleibt vielfach der Spekulation überlassen, da verlässliche Quellen fehlen. Man kann immerhin annehmen, dass eine Anwendung von Alkohol aus medizinischen Gründen und als Tonikum nicht auszuschließen ist, und dass die Seeleute in den Seehäfen sich dem Vergnügungsangebot nicht gänzlich entziehen konnten oder mochten.

Die Beiträge sind sämtlich wissenschaftlich gut durchgearbeitet, belegt und dokumentiert, dabei flüssig zu lesen, sodass den Autoren wie dem Jubilar zu dieser gelungenen Geburtstagsgabe zu gratulieren ist. Nicht zu vergessen sei das sorgfältige Lektorat des Ostasien Verlags!

Bei den Banketten und beschwingten Weinrunden, wie sie Gegenstand der vorliegenden, sehr empfehlenswerten Sammlung von Studien sind, könnte man noch einen Lizhi 荔枝-Klub erwähnen, der dem Ziele diene, während der Erntezeit möglichst viele der frischen Früchte, natürlich von den besten Sorten, zu genießen. Von einer solchen Zusammenkunft von Gastrosophen, oder sollte man sagen: Gourmands (in Anbetracht der verspeisten Mengen), hat Song Jue 宋珏 (1576–1632) berichtet.¹ Die Gastmähler waren schon wegen der Beschaffung der Früchte wie auch des Rahmenprogramms gut organisiert, es gab eine Satzung, eine Verteilung der Aufgaben und eine Einladungsliste.

Hartmut Walravens
Berlin

1 Vgl. *Lizhi pu* 荔枝譜, Abschnitt 2: „Lishe“ 荔社, Text in *Gujin tushu jicheng* 古今圖書集成, „Bowu huibian“ 博物彙編, *caomudian* 草木典, j. 273.

ORIENTIERUNGEN

Zeitschrift zur Kultur Asiens

Herausgegeben von
Berthold Damshäuser,
Harald Meyer
und
Dorothee Schaab-Hanke

35 (2024)

OSTASIEN Verlag

ORIENTIERUNGEN: Zeitschrift zur Kultur Asiens

Begründet von Wolfgang KUBIN

Herausgeber:

Berthold DAMSHÄUSER, Harald MEYER und Dorothee SCHAAB-HANKE

Herausgeberbeirat:

Christoph ANTWEILER, Carmen BRANDT, Stephan CONERMANN, Lewis DONEY
und Ulrich VOLLMER (Universität Bonn),

Agus R. SARJONO (Institute of Indonesian Arts and Culture, Bandung)

Redaktion und Druck der *ORIENTIERUNGEN* werden unterstützt
vom Institut für Orient- und Asienwissenschaften der Universität Bonn.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie;
Detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 0936-4099 [977-1617954-00-0]

© OSTASIEN Verlag 2024

www.ostasien-verlag.de

Anschrift der Redaktion:

OSTASIEN Verlag, Wohlbacher Straße 4, 96269 Großheirath, OT Gossenberg
Tel. 09569/188057, Fax: 03222-1360347, email: dschaab-hanke@t-online.de

Redaktion und Satz: Martin HANKE und Dorothee SCHAAB-HANKE

Umschlaggestaltung: Martin HANKE

Herstellung: Rudolph Druck GmbH & Co. KG, Schweinfurt

Printed in Germany

Orientierungen 35 (2024)

Inhalt

Artikel

- Harald MEYER* 1
Im Gedenken an die Opfer des Großen Noto-Erdbebens vom 1.1.2024:
13 Katastrophen-Gedichte von Ueda Masayuki (Kanazawa)
- Matthias GERNER* 15
Tai-Kadai and Miao-Yao Migration
- Markus BÖTEFÜR* 37
Dortiger, Menschenfresser und Jagdgefährten: Das Bild von Raubkatzen
in Süd- und Südostasien in europäischen Darstellungen des 17. bis frühen 20. Jhs.
- Manfred W. FRÜHAUF* 51
Cheng Fangwu und sein Essay „Von der literarischen Revolution
zur revolutionären Literatur“ (1923/1928)
- Ulrich VOLLMER* 79
Der Bonner Religionswissenschaftler Gustav Mensching
und seine Lehr- und Vortragstätigkeit in Riga (1927–1935)
- Dorothee SCHAAB-HANKE* 93
Wieviel *Lüshi chungju* steckt im *Glasperlenspiel*? Einige Überlegungen zu Hermann
Hesses Rezeption von Richard Wilhelms *Frühling und Herbst des Lü Bu We*
- Sanat GÜLEN und Michael Reinhard HESS* 115
Der uigurische „historische Roman“ aus Xinjiang zwischen Fakt und Fiktion
- Michael KNÜPPEL* 155
Zur Frage der Verwendung der arabischen Schrift im öffentlichen Raum
bei den Hui-Muslimen Shandongs
- Hartmut WALRAVENS* 169
Archäologisches aus Balu-mkhar, Westtibet:
Briefe von August Hermann und Dora Francke
- Hartmut WALRAVENS* 173
Milius Dostoevskij zum Gedächtnis (1884–1937 oder 1943/1944)

<i>Hartmut WALRAVENS</i>	177
Zu einem Schreiben des Pekinger Dichters Vincenz Hundhausen in der Universitätsbibliothek Kassel	
<i>Christoph ANTWEILER</i>	181
Actors, Acts and Actants in Berthold Damshäuser's Translation Workshop: An Office Ethnography with an Outlook on Material Culture Studies	
<i>Peter KUPFER</i>	193
Vom „Gründungsmythos der Globalisierung“ zum „Herzstück der Welt“: Begleitende Bemerkungen zu Thomas O. Höllmanns neuem Seidenstraßen-Buch	

Rezensionen

Nurlan Kenzheakhmet. <i>Eurasian Historical Geography as Reflected in Geographical Literature and in Maps from the 13th to the Mid-17th Centuries</i> . Gossenberg: Ostasien, 2021 (<i>Roderich PTAK</i>)	223
Garcia de Orta. <i>Colóquios dos Simples e Drogas e Coisas Medicinais da Índia</i> , hg. von Rui Manuel Loureiro und Teresa Nobre de Carvalho. Lissabon: Universidade de Lisboa, 2024 (<i>Roderich PTAK</i>)	230
Miguel Roxo de Brito. <i>Relação da Viagem à Nova Guiné</i> , hg. von Rui Manuel Loureiro. Portimão: Livros de Bordo, 2022 (<i>Roderich PTAK</i>)	236
Roderich Ptak (Hg.). <i>Jetzt wird gefeiert. Speis und Trank im alten China: Wunder, Wirkung, Wahn. Geburtstagsgabe für Marc Nürnberger</i> . Gossenberg: Ostasien, 2024 (<i>Hartmut WALRAVENS</i>)	241
Dorothee Schaab-Hanke. <i>Joseph-Marie Amiot (1718–1793) als Vermittler der Musik Chinas und deren frühe Rezeption in Europa</i> . Gossenberg: Ostasien, 2023 (<i>Hartmut WALRAVENS</i>)	245
Tamayo Iwamura. <i>Berufsethik und Grundwerte in Japan: Erfolgsgeheimnisse jahrhundertalter Unternehmen</i> . Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2021 (<i>Elizabeth FRIMMERSDORF</i>)	250
Guido Woldering. „Fiktion“ und „Wirklichkeit“ in japanischen Literaturtheorien der Jahre 1850 bis 1890. Berlin: De Gruyter, 2022 (<i>Vienna Lynn BAGINSKI</i>)	254
Michael Reinhard Heß. <i>Spuren unter dem Sand. Uigurische Literatur in Text und Kontext</i> . Gossenberg: Ostasien, 2024 (<i>Michael KNÜPPEL</i>)	257
Berthold Damshäuser und Agus R. Sarjono (Hg.). <i>Sprachfeuer: Eine Anthologie moderner indonesischer Lyrik</i> , aus dem Indonesischen von Berthold Damshäuser. Berlin: regiospectra, 2015 (<i>Wolfgang KUBIN</i>)	262